

Tauchgang in die innere Tiefe

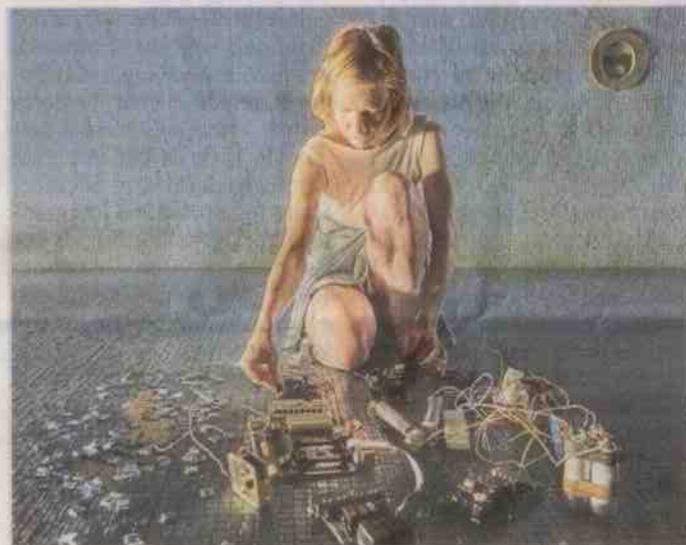
Performance in einem Schwimmbad in Berg am Laim: „Face me“ mit Sandra Hüller

Der Weg geht nach unten, hinab in den Keller einer ehemaligen Kleiderfabrik in Berg am Laim. Renoviert wurde hier schon lange nicht mehr. Es ist kalt und dunkel. Und die Frau im weißen Badeanzug, die vor einem rennt, lockt einen weiter ins Innere, was an das Kaninchen in „Alice im Wunderland“ erinnert. Das Wunderland ist dann ein lang gezogener Raum mit wenigen Sitzmöglichkeiten am Rand, da sich in der Mitte ein Pool ausdehnt. Das Schwimmbad Streitfeld wurde in den 1970ern genutzt und ist heute ein Relikt vergangener Tage, vernarbt vom Lauf der Zeit.

Der Pool selbst ist leer und soll gefüllt werden, mit einem Solo von Sandra Hüller. Zusammen

mit der Regisseurin Caitlin van der Maas und einem kleinen Team hat Hüller eine unheimliche, dunkel schöne Performance erarbeitet, in deren Titel, „Face Me“, schon eine Bitte um gegenseitige Wahrnehmung, das Versprechen einer Konfrontation steckt: mit einer Frau, deren Inneres sich, und das hat man ja oft bei Sandra Hüller, nicht schlicht dem Blick preisgibt. Stattdessen schaut man wie durch brackiges Wasser auf einen Menschen, bei dem allein die Bewegungen andeuten, was sich drinnen abspielt.

Die Frau in Weiß windet sich zunächst auf einem Liegestuhl am anderen Ende des Pools, wie gefangen in einem unruhigen Schlaf. Bis sie aufsteht und sich rückwärts, durchaus wagemutig, in das Becken hinunterlässt, um es sachte tastend zu erkunden. Da fahren die Hände Hüllers über die Mosaiksteinchen der Wände, greifen



Sandra Hüller füllt den Seelenpool spielend.

Foto: András Mezei Walke

die darin eingelassen Bullaugen, vermessen diesen Schauplatz, den man auch als Untergrund einer Seele deuten könnte. Später tastet sie den Boden ab, löst einzelne Steinchen, krallt in die Rillen hinein. Keine

glatte Oberfläche. Es gibt da Risse, Verletzungen.

Im Programm zu dieser Performance kann man lesen, dass sie sich auch um unseren Gewaltkonsum dreht, wie das, was wir in den Medien sehen,

sich in den Körper einschreibt. Was Hüller im Pool macht, wirkt bald wie das Ritual einer Einsamen, die im Mittelteil immer gleiche Strecken geht, in Schleifen einzelne Bewegungsabläufe vertieft. Da lässt sie sich sinken, macht sich klein und schaut wie zu einer höheren Macht nach oben. Oder stützt ihren Kopf mit der Hand auf, bewegt ihren Hintern an die Wand, was wie die abstrahierte Version einer sich zum Grübeln Hinsetzenden wirkt.

Hüllers präzise durchgeführte Choreographie wird von flirrenden Elektroklängen des Schweizer Musikers Fabian Tuschler begleitet. Geräusche hallen nach, jede Tat kann ein Echo haben. Kurzschlüsse auf der Soundspur oder klare Lichtwechsel markieren den Beginn einer neuen Etappe. Die Atmosphäre ist intim, um die zwanzig Leute passen in den Raum. Ökonomische Überlegungen haben hier kaum eine

Rolle gespielt. Nachdem auch noch bekannt wurde, dass im Streitfeld Theater gespielt wird, musste das Ganze gar zu einer privaten Veranstaltung erklärt werden. Eintritt also frei.

Und es lohnt sich, mit Sandra Hüller abzutauchen. Zuletzt wird ihr Handeln überraschend konkret: Was die Frau im Kopf mit sich herumtrug, bricht sich explosiv Bahn. Caitlin van der Maas hat schon im Werkraum der Kammerspiele mit „Dr. Faustus Lichterloh“ ein betörendes Spiel mit Körpern, Licht und Sound inszeniert. Mit „Face Me“ geht sie diesen Weg weiter. Ein tolles Ding, Theater fern der offiziellen Bühnen, das die Möglichkeiten des Orts mitdenkt. Bitte mehr davon!

Michael Stadler

Schwimmbad Streitfeld, Streitfeldstraße 33, am 20. und 21. Mai, 20 Uhr, Anmeldung unter: noe.delf@gmail.com